

Etwas bewegen und viel lernen

Das Hilfswerk International Project Aid lässt Gymnasiasten in eigener Regie Entwicklungsprojekte durchführen. Fünf Zürcher Jugendliche renovieren in Südalbanien eine Schule für fast eine Viertelmillion Franken. Nicht alleine, aber in eigener Verantwortung. Was nehmen sie selber mit?

Walter Bernet

«Es hat mich schon sehr berührt, als die ersten 100 000 Franken beisammen waren», sagt Vanessa Reiter nach der Sitzung im Büro der International Project Aid (IPA) an der Zürcher Bederstrasse an diesem Samstagmorgen im Frühling. Hier sieht es nach Arbeit aus, nicht nur von Schreibtischtätern. Zwischen dem zusammengewürfelten Mobiliar der von Mittelschullehrern gegründeten Organisation für Entwicklungszusammenarbeit stapeln sich PET-Flaschen, Einkaufstüten mit Apéro-Gebäck und allerlei Kartonschachteln voller Papierservietten oder Plasticbecher. Der selbstgebackene Kuchen auf dem Sitzungstisch schmeckt herrlich.

Vergessene albanische Musik

Vanessa hantiert sonst nicht mit grossen Geldscheinen. Die 17-jährige Schülerin des Realgymnasiums Rämibühl gehört zum diesjährigen Juniorenteam des Hilfswerks. Zusammen mit ihrer Schulkollegin Vera Binswanger, mit Marcia Arbenz und Miriam Graf vom Gymnasium Unterstrass und mit Jeronimo von Ah von der Kantonsschule Wiedikon hat sie sich im Frühsommer 2013 auf einen Prozess eingelassen, der sie auf bisher unbekanntes Terrain führt: in den Süden Albanien. Dort wollen die fünf – eine sechste Kollegin ist während der Vorbereitungen nach Kanada umgezogen – in eigener Verantwortung ein Entwicklungsprojekt planen, finanzieren und mit lokalen Unternehmen und Handwerkern umsetzen.

An der Sitzung, einer von vielen, geht es um die Planung eines Kuchenverkaufs im Rahmen einer Theateraufführung der Kantonsschule Enge. Was um den Sitzungstisch steht, sind die Reste der letzten Veranstaltung. Ihre Weiterverwendung wird nun geplant. Und: Wer grast am Freitagabend welche Bäckereien nach übrig gebliebenen Gratiskuchen ab? Wer bäckt selber etwas? Müssen die Preise an die grösseren Becher angepasst werden? Ein Teammitglied protokolliert die Ergebnisse der Planung säuberlich.

Zu den Traktanden gehört natürlich das Fundraising, bis hin zum Schreiben der Dankesbriefe für die Spenden. Aber auch die Manöverkritik des letzten Events, einer Talentshow in der Aula des Gymnasiums Unterstrass mit Musik, Poetry-Slam und vielem mehr, wird ernst genommen. 14 Künstler und Bands aus dem Umfeld der fünf Teammitglieder waren aufgetreten. Es gab begeisterte Rückmeldungen. Selbstkritisch wird auf Mängel hingewiesen. Die Umbauzeiten zwischen den Auftritten hätten zu lange gedauert, manche Musikgruppe sei zu laut gewesen, wird festgehalten. Und in der Pause sei die albanische Musik vergessen gegangen. 2000 Franken für das Projekt schauten heraus. «Nicht viel für die investierten Stunden», heisst es in der Runde, «aber wir konnten unser Projekt vielen Leuten vorstellen.» Projektmanagement, Organisation und Teamwork gehören zum neu erworbenen Rüstzeug der Jugendlichen. Vermittelt hat es ihnen IPA-Geschäftsleiterin Nicole Delavy.

Die Mittelschullehrerin und Entwicklungshelferin begleitet die Gruppe durch die 18 Monate, die das Projekt bis zum Abschlussbericht und zur Schlussabrechnung in Anspruch nimmt. Seit 2001 gibt es die IPA-Junioren. Jeden Frühsommer stellt Delavy ihr auf Zusammenarbeit mit Jugendlichen spezialisiertes Hilfswerk in den Zürcher Mittelschulen vor. Unter den Interessenten stellt sie daraufhin nach Einzelgesprächen ein Team aus motivierten, tatkräftigen Gymnasiasten zusammen, die dann in Weiterbildungen auf ihre Arbeit vorbereitet werden.

Arbeiten im Team

In den Herbstferien 2013 reisten Vera, Miriam und Jeronimo mit Nicole Delavy nach Albanien, um dort mehrere mögliche Projekte anzuschauen und zu dokumentieren. Das ganze Team entschied sich dann für ein unüblich grosses Vorhaben. Die sich in einem erbärmlichen Zustand befindende, aber liebevoll und mit grossem Engagement geführte Schule des Dorfs Qesorat, eine Autostunde nördlich von Gjirokastrë, soll total renoviert werden. Die Schule besteht aus zwei Gebäuden, einem separaten Toilettenhäuschen und einem kaum als solches erkennbaren «Sportfeld». 315 Schüler besuchen diese Anlage, die vom Kindergarten bis zum Gymnasium – in Albanien eine Seltenheit – alle Stufen beherbergt. Totalkosten des Vorhabens: 229 500 Franken.

Gut 40 Seiten umfasst die von der Gruppe verfasste Projektbeschreibung mit allen Angaben zur Situation, zur Zielsetzung, zur Umsetzung und Organisation. Selbst der spätere Unterhalt durch die Kommune und deren Eigenleistungen (Erlass der Mehrwertsteuer, Brennholz für die Öfen und Abtransport des Bauschutts) sind darin geregelt. Für die Umbauarbeiten wird mit einschlägig erfahrenen lokalen Unternehmen und Handwerkern zusammengearbeitet. Lokale Partner von IPA haben ein wachendes Auge darauf. Ein Kernpunkt aber ist das Budget. Das Projekt ist vom Schülerteam in 13 nach Priorität geordnete Teilprojekte eingeteilt worden. Die absolut nötigsten Massnahmen hätten mit 112 800 Franken realisiert werden können. Jetzt, auf den Beginn der Sanierungsarbeiten, sind 225 000 Franken zugesagt, bis zum gesteckten Ziel fehlen noch 4500 Franken.

Dahinterstehen können

Wenn ein Teil der Jugendlichen in den Herbstferien – wie immer auf eigene Kosten – nach Qesorat reist, um die fertige Renovation zu begutachten und das Projekt abzuschliessen, werden sie also ihr Maximalziel erreicht und jungen Menschen in einem erschütternd armen Land die Voraussetzungen für eine gute Schulbildung geschaffen haben. Und sie selber, was haben sie davon? Jeronimo freut sich, dass er hier nicht nur Stoff in seinen Kopf drücken muss, sondern Impulse geben, Gutes tun und in eine völlig andere Welt Einblick nehmen kann. Hühnerhaut werde sie bekommen, wenn sie die Freude der albanischen Schüler über das Werk erlebe, sagt Vanessa, die im Herbst zusammen mit Marcia dabei sein wird. Sie hat eine Aufgabe gesucht, die andern Jugendlichen etwas bringt. Jetzt fühlt sie sich darin selber wohl.

Marcia findet es «cool», die eigene Zeit für etwas einzusetzen, hinter dem man stehen kann. Und sie lernte, sich zu überwinden, wildfremde Leute anzurufen, um Mittel für das Projekt einzuwerben, oder vor 200 Leuten zu sprechen. Der Erfolg habe beflügelt. Vera hat viel über die in diesem Fall ausgezeichnete Organisation hinter einem solchen Projekt gelernt. Sie möchte sich auch weiterhin engagieren. Mit den Betroffenen direkt zu sprechen, bei Gastfamilien zu wohnen, war für sie ein wertvolles Erlebnis. Auch Miriam hebt die Begegnung mit dem Alltag in Albanien als einen der Höhepunkte hervor. Sie habe aber auch gelernt, wie Entwicklungszusammenarbeit konkret ablaufe. Und eine zentrale Erfahrung war: «Ich kann etwas bewegen und nehme dabei selber etwas mit.» Dem stimmen alle zu.

Aus der iPad-App der « Neuen Zürcher Zeitung » : <https://itunes.apple.com/ch/app/nzz-e-paper/id394153179?mt=8>